

Rede von Oberbürgermeister Hartmann anlässlich der Verleihung der Goldenen Bürgermedaille am 26.10.2017

Sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte,
sehr geehrte Vertreter der Presse,
sehr geehrte Damen und Herren,
und natürlich vor allem: Sehr geehrte Ehrengäste,

es freut mich sehr, Sie alle heute hier im Alten Sitzungssaal des Rathauses begrüßen zu dürfen. Besonders freut mich, dass mit Herrn Erwin Deffner und Herr Helmut Freunek Träger des Goldenen Ehrenrings der Stadt Dachau gekommen sind.

Auch ein möchte ich Frau Olivia Fleischer und Herrn Dr. Johann Turba, ebenfalls Träger der Goldenen Bürgermedaille begrüßen.

Ein herzliches Willkommen auch an Robert Gasteiger, der der heutigen Veranstaltung mit seiner Musik einen würdigen Rahmen verleiht. Vielen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
der Grund dafür, dass Sie alle heute hierhergekommen sind, ist eine absolute Seltenheit: die Verleihung der Goldenen Bürgermedaille der Stadt Dachau. Die Goldene Bürgermedaille wurde 1988 ins Leben gerufen. Mit dieser Medaille ehrt der Stadtrat Persönlichkeiten, die sich um das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger in herausragender Weise verdient gemacht haben. In den knapp 30 Jahren wurde die Goldene Bürgermedaille bisher erst an 16 Personen verliehen. Allein diese niedrige Zahl und die Tatsache, dass die Stadt Dachau die Goldene Bürgermedaille seit vielen Jahren nicht mehr verliehen hat, verdeutlicht die Bedeutung dieser Ehrung. Die Goldene Bürgermedaille wird also nicht in einem bestimmten Turnus verliehen, sie ist und sie bleibt eine besondere und außergewöhnliche Ehrung. Heute werden wir den kleinen Kreis der Besitzer einer Goldenen Bürgermedaille um zwei Personen erweitern: Edda Drittenpreis und Dr. Heinrich Lehn.

Bitte erlauben Sie mir, bevor ich zur ausführlichen Würdigung von Edda Drittenpreis und Dr. Heinrich Lehn komme, ein paar allgemeine Worte zum Ehrenamt und zum Engagement für unsere Mitmenschen in der heutigen Zeit. Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement befinden sich in einer Zwickmühle. Auf der einen Seite ist das Ehrenamt so gefragt und so bitter notwendig wie kaum jemals zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik. In den vergangenen Jahren hat sich der Staat aus vielen sozialen und gesellschaftlichen Bereichen zurückgezogen. Bildung mag eine Staatsaufgabe sein, aber oft, wenn Kinder einer besonderen Förderung bedürfen, etwa bei der Sprachförderung, dann müssen Ehrenamtliche in die Bresche springen. Und wenn Menschen, ob alt oder jung unverschuldet in Not geraten sind, dann sind sie auf Hilfe Ehrenamtlicher angewiesen, weil in unserem reichen Land mit seinen prall gefüllten Haushaltstöpfen kein Geld für sie übrig ist. Durch die Flure deutscher Krankenhäuser und Pflegeheime huschen Ehrenamtliche wie etwa die Grünen Damen und nehmen sich Zeit für Kranke und Senioren, während unsere Pflegeschlüssel dem Pflegepersonal kaum eine Minute Zeit gönnen für ein freundliches Wort oder eine aufmunternde Geste. An vielen Stellen, wo Effizienz und Wirtschaftlichkeit „optimiert“ werden, da bleibt die Menschlichkeit auf der Strecke – und da sind es die Ehrenamtlichen, die einspringen und verhindern, dass unsere Gesellschaft noch mehr erkaltet.

Auf der anderen Seite erfreut sich freiwilliges Engagement zunehmender Beliebtheit in der Gesellschaft – und zwar vor allem dann, wenn es von anderen geleistet wird. Ehrenamtliches und gesellschaftliches Engagement, das ist mehr als hin und wieder per Facebook seine Entrüstung über diesen oder jenen staatlichen Mangel hinauszuposaunen und zu fordern: da muss man doch etwas machen, ehe man sich dann gemütlich auf der Couch zurücklehnt und auf die nächste sich bietende Gelegenheit zur kollektiven und bequemen Online-Aufregung wartet. Edda Drittenpreis wurde vor zwei Jahren in einem Artikel von Spiegel Online zitiert. Frau Drittenpreis sagte: „Wir bräuchten dringend jüngere Leute, die mitmachen. Die

Rentner schleppen sich mit den schweren Gemüseboxen kaputt. Sie stehen oft zehn oder zwölf Stunden hinter der Ladentheke. Immer wieder kippt einer um. Es geht nicht mehr.“ Wenn man sich ansieht, wer bei der Dachauer Tafel die Regale einräumt und die Waren ausgibt, der sieht nach wie vor kaum ein junges Gesicht. Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Ehrenamt ist anstrengend, es ist aufreibend und oft auch zermürbend, es kostet Zeit, Nerven und Kraft. Ebenso verhält es sich mit ehrenamtlichem, politischem Engagement, etwa in der Lokalpolitik. Aber Ehrenamt kann auch erfüllend sein, es kann Spaß machen und einen wichtigen Beitrag zur Zufriedenheit eines Menschen leisten. Sich für andere einsetzen, das kann ein Gewinn für beide Seiten sein. Wer nur auf der Couch sitzt und fordert und meckert, wird diese Erfahrungen, sowohl die positiven wie die negativen nicht machen. Für die beiden Menschen, die wir heute ehren, war das Wort Couch jahrzehntlang mehr ein theoretischer Begriff denn eine praktische Erfahrung beziehungsweise ist dies immer noch der Fall. Denn viel Zeit zum Herumsitzen hatten beziehungsweise haben Edda Drittenpreis und Dr. Heinrich Lehn nicht.

Edda Drittenpreis engagiert sich seit mehr als 50 Jahren im Bayerischen Roten Kreuz. Sie ist seit 1964 aktives Mitglied im Kreisverband Dachau. Sie arbeitete nicht nur im Rettungsdienst sondern brachte sich immer wieder mit Ideen und Vorschlägen ein, um das soziale Angebot des BRK im Landkreis weiter auszubauen und zu verbessern. Aber Edda Drittenpreis beließ es nicht bei Ideen und Vorschlägen sondern packte selbst an. So hat sie unter anderem den BRK-Kleiderladen auf die Beine gestellt. Dort kümmern sich circa 40 Ehrenamtliche um einen Laden, in dem gut erhaltene Second-Hand-Ware so günstig verkauft wird, dass sich auch finanziell benachteiligte Bürgerinnen und Bürger schöne Kleidung leisten können. Vor allem aber bringt man den Namen Edda Drittenpreis im Landkreis Dachau mit einer anderen von ihr ins Leben gerufenen Einrichtung in Verbindung: mit der Dachauer Tafel. Dort werden qualitativ einwandfreie Lebensmittel, die im Wirtschaftsprozess nicht mehr verwendet werden können, an Bedürftige verteilt. Vor knapp 16 Jahren hat Edda Drittenpreis die Dachauer Tafel gegründet und seither ist sie auch deren Leiterin.

Zusammen mit einem Team von etwa 85 Helferinnen und Helfern werden die Waren bei circa 60 teilnehmenden Unternehmen eingesammelt, in die Brunngartenstraße gefahren, dort im Laden der Tafel sortiert und eingeräumt und sodann an Bedürftige ausgegeben. Das gesamte Team arbeitet ehrenamtlich, auch die Leitung. Im vergangenen Jahr waren die Tafelhelferinnen und -helfer etwa 25.000 Stunden im Einsatz. Aktuell zählt die Dachauer Tafel knapp 1.000 Bezugsberechtigte. 85 Helfer, 1.000 Berechtigte, 25.000 Arbeitsstunden. Allein diese drei Zahlen zeigen: Die Dachauer Tafel ist vom Arbeits- und Organisationsaufwand eigentlich vergleichbar mit einem Unternehmen, und zwar einem gar nicht so kleinen. Nur dass bei der Tafel alle kostenlos arbeiten und dass die Leiterin Edda Drittenpreis zwar eigentlich Vollzeit für die Dachauer Tafel arbeitet, aber dafür kein üppiges Geschäftsführergehalt erhält, sondern keinen Cent.

Liebe Edda Drittenpreis, im Januar feierte die Dachauer Tafel ihr 15-jähriges Bestehen. Damals nannte ich dieses Jubiläum zugleich erfreulich und beschämend. Erfreulich natürlich deswegen, weil es sie gibt. Und beschämend ist, dass es sie braucht. Wir leben in einer der reichsten Gegenden im reichsten Bundesland eines der reichsten Länder der Erde. In einem Land, dessen Wirtschaftsleistung Jahr für Jahr kontinuierlich wächst, und in dem breite Teile der Gesellschaft sich die Frage, ob man sich denn nun den neuesten Großbildfernseher oder das neue i-Phone kaufen soll, einfach damit beantworten, indem sie das „Oder“ durch ein „Und“ ersetzen. Gleichzeitig gibt es in unserem Land immer mehr Menschen, die in keiner Weise von diesem Wachstum profitieren und die von Wohlstand oder gar Reichtum nur träumen können. Menschen, die auf die quälende Frage, wie sie denn sich und ihre Familien über die Runden bringen sollen, einfach keine Antwort finden. Menschen, die sich das Notwendige zum Leben nicht leisten können und die auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen sind.

Die Humanität einer Gemeinschaft misst sich auch und vor allem daran, wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht. Ja, wir haben soziale Auffangnetze in unserem Land und zumindest theoretisch trifft die Aussage zu, dass in unserem Land niemand Not leiden muss. Aber wie heißt es so schön: Das mag in der Theorie richtig

sein, taugt aber nicht für die Praxis. Liebe Frau Drittenpreis, was Not und Armut in unserem reichen Land und auch in unserem reichen Landkreis betrifft, wissen Sie als Leiterin der Dachauer Tafel sicherlich besser als alle anderen: Ja, es gibt sie, die Not und die Armut. Und sie haben ein Gesicht, und leider allzu oft ist es das Gesicht eines Kindes. Wenn sich die Humanität einer Gesellschaft also im Umgang mit den Schwachen zeigt, und wir die Frage beantworten wollen, wie es denn dann um unsere Humanität bestellt ist, dann haben wir es Menschen wie Ihnen, liebe Frau Drittenpreis, und Ihren Helferinnen und Helfern zu verdanken, dass wir auf der Suche nach einer Antwort nicht zutiefst beschämt auf den Boden schauen müssen. Ich möchte mich deshalb bei Ihnen im Namen des Stadtrats und im Namen aller Dachauer Bürgerinnen und Bürger ganz herzlich bei Ihnen bedanken für Ihr großartiges Engagement. Sie helfen Menschen, die Ihnen nicht mehr zurückgeben können als ein Dankeschön und ein freundliches Lächeln. Und ich denke, ich wäre ein unrealistischer Sozialromantiker, wenn ich glauben würde, Sie bekämen tatsächlich von jedem Ihrer Kunden ein Dankeschön und ein freundliches Lächeln. Sehr geehrte Frau Drittenpreis, Sie leisten eine – man muss sagen: leider unverzichtbare Aufgabe. Und dafür opfern Sie selbstlos Freizeit, Kraft und Energie. Ich freue mich sehr, Ihnen dafür im Namen des Stadtrats nun die Goldene Bürgermedaille überreichen zu dürfen. Liebe Frau Drittenpreis, ich darf Sie zu mir nach vorne bitten.

Übergabe Bürgermedaille, Foto vor Wappen

Sehr geehrter Herr Dr. Lehn, dass Sie heute als Zweiter an der Reihe sind, liegt nicht etwa daran, dass ich die sich selten bietende Gelegenheit beim Schopf packen wollte, den Spieß einmal umzudrehen und einen Arzt warten zu lassen, sondern schlicht am Prinzip „Ladies first“. Es ist mir eine große Freude, auch Sie heute mit der Goldenen Bürgermedaille ehren zu dürfen.

Mit Dr. Heinrich Lehn ehren wir eine große, ja herausragende Persönlichkeit, die sich über Jahrzehnte um das Wohl der Stadt Dachau, ihrer Bürgerinnen und Bürger und vor allem ihrer Kinder verdient gemacht hat – und das sowohl beruflich als auch ehrenamtlich. Denn neben Ihrem zeitraubenden Beruf, zu dem ich später komme, haben Sie sich 22 Jahre als Stadtrat der Überparteilichen Bürgergemeinschaft für die Stadt Dachau engagiert. Erstmals wurde Dr. Heinrich Lehn im Jahr 1978 in den Stadtrat gewählt und gehörte diesem zehn Jahre lang an. Vor den Kommunalwahlen 1996 hatte sich Dr. Lehn aus tiefer Verbundenheit zur ÜB noch einmal aufstellen lassen, dabei aber einen eigentlich aussichtslosen Listenplatz gewählt. Dr. Lehn unterschätzte jedoch seine Beliebtheit: Die Wähler häufelten ihn so weit nach vorne, so dass er schließlich doch wieder in den Stadtrat einzog. Dort engagierte sich Dr. Heinrich Lehn vor allem im Kulturausschuss, und auch als Verbandsrat im Zweckverband der Dachauer Galerien und Museen setzte er sich für die Kultur in unserer Stadt ein. Sechs Jahre später wechselte er in den Familien- und Sozialausschuss, dem er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Stadtrat im Jahr 2008 angehörte.

Dr. Heinrich Lehns Handeln und Haltung in der Kommunalpolitik kann man als nichts weniger als vorbildlich bezeichnen. Andere Meinungen niederzubügeln oder als irrelevant oder falsch abzutun, war ihm fremd und zuwider. Er zeigte jedem Stadtratskollegen über die Parteigrenzen hinweg Respekt und Wertschätzung. Und er legte immer Wert darauf, sich keinem Fraktionszwang zu unterwerfen. Den Dachauer Nachrichten sagte Dr. Lehn einmal zu diesem Thema: „Jeder darf so entscheiden, wie er das für richtig hält – es ging mir immer um die Sache und nicht um die Meinung der Partei.“ Sachlich und ausgewogen im Urteil, anerkennend und wertschätzend im Umgang mit den Kollegen – damit erwarb sich Dr. Heinrich Lehn große Angerkennung und Respekt im Stadtrat. Mehr Politiker, nein besser: Mehr Menschen vom Schlage eines Dr. Heinrich Lehn täten wohl jedem politischen Gremium in Deutschland gut.

Wenn wir über die Lebensleistung von Dr. Heinrich Lehn sprechen, dann kann man sich aber auf keinen Fall auf dessen großes Engagement als Stadtrat beschränken. Denn sein Name ist für eine Vielzahl von Dachauerinnen und Dachauer quasi ein Synonym für das Wort Kinderarzt. In der Rheinpfalz geboren zog er Ende der 60er Jahre nach Dachau, wo er sich als Kinderarzt niederließ. Wobei das Wort „Niederlassen“, das ja ein kleinwenig nach „es sich gemütlich machen“ klingt, hier völlig am Kern vorbeigeht. Dr. Heinrich Lehn ließ sich nicht etwa nieder, sondern er war eigentlich immer unterwegs bei seinen kleinen Patienten. Wer einen Blick in seinen Kalender mit den Einträgen der Hausbesuche werfen darf, der wird sich staunend fragen: Kann es sein, dass es zwei oder vielleicht sogar drei Dr. Heinrich Lehns in Dachau gibt? Denn dass ein Mensch allein diese Vielzahl von Hausbesuchen schafft, das erscheint nahezu unmöglich. Außerdem betreute er anfangs sowohl das Dachauer Kreiskrankenhaus als auch die Koschade-Klinik. Zudem war er jahrelang rund um die Uhr für Notfälle erreichbar. „Ich habe keine Zeit“, diesen Satz gab es nicht in Dr. Lehns Wortschatz, wenn es um seine Patienten ging. 1988 gründete er den Kindernotdienst und gab damit der ärztlichen Notfallversorgung von Kindern in Dachau eine professionelle Organisationsstruktur. Jahrzehntlang stellte Dr. Lehn sein Privatleben zurück, um kranken Kindern zu helfen.

Sehr geehrter Herr Dr. Lehn, Sie haben so viele Kinder behandelt und ihnen geholfen, dass ihre scherzhafte Aussage „Ich kenne nicht jeden Dachauer, aber vermutlich jeden zweiten – allerdings nur als Kind“ wohl keineswegs übertrieben ist. Und so werden Sie auch heute noch von vielen Menschen auf der Straße angesprochen: „Kennen Sie mich nicht mehr?“, werden Sie von 40 oder 50 Jahre alten Dachauern gefragt und dann antworten Sie gerne: „Doch doch, Sie haben sich ja kaum verändert.“ Solche Begegnungen sind ein Zeichen dafür, dass die Menschen, die Kinder und deren Eltern Sie nicht nur als hervorragenden Arzt sondern auch als ausgesprochen einfühlsamen und mitfühlenden Mitmenschen kennengelernt haben. Und neben ihrem anstrengenden, stressigen und zeitraubendem Beruf nahmen Sie

sich die Zeit, sich auch noch jahrzehntelang als Stadtrat für Ihr Dachau, das Ihnen längst zur Heimatstadt geworden ist, einzusetzen. Das alles, sehr geehrter Dr. Lehn, Ihre Lebensleistung, Ihre menschliche Größe und Bescheidenheit, Ihre Entschlossenheit, zum Wohl Ihrer Mitmenschen zu wirken, macht Sie zu einem der größten Dachauer unserer Zeit. Es ist mir deshalb eine große Freude, Ihnen jetzt im Namen des Stadtrats die Goldene Bürgermedaille der Stadt Dachau zu überreichen. Ich darf meinen Kinderarzt zu mir nach vorne bitten.

Übergabe Bürgermedaille, Foto vor Wappen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Geehrte,

Sie alle sind nun herzlich zum Festessen ins Dachauer Schloss eingeladen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und einen schönen Abend.